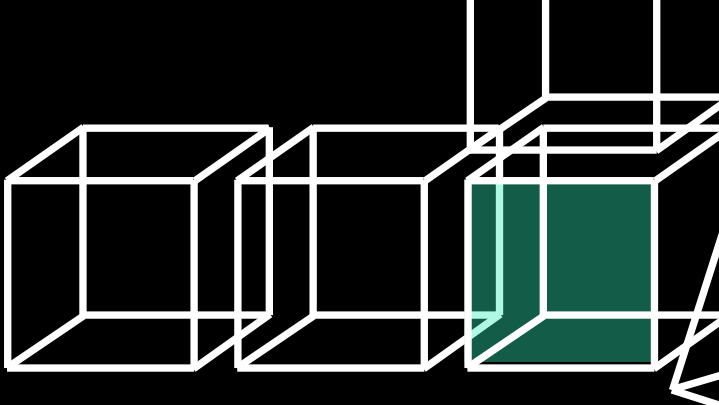
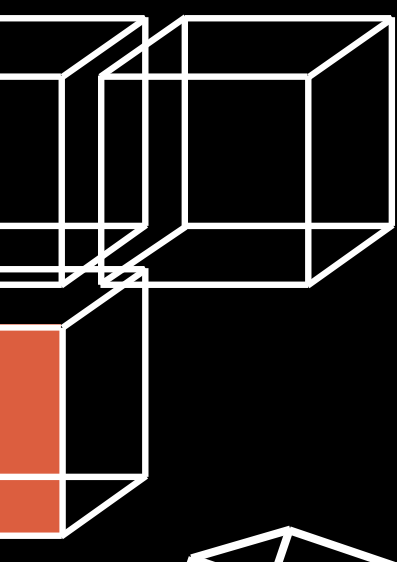
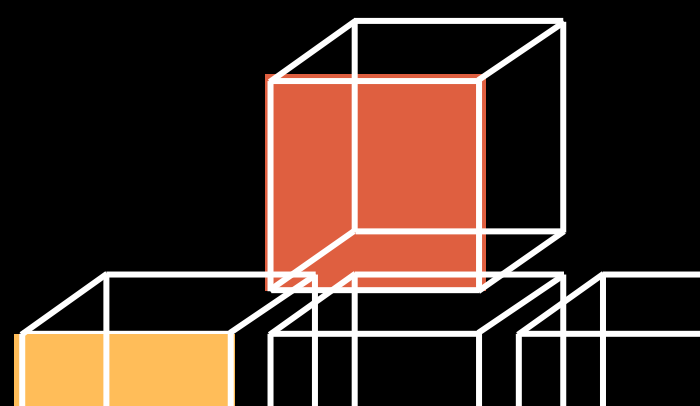




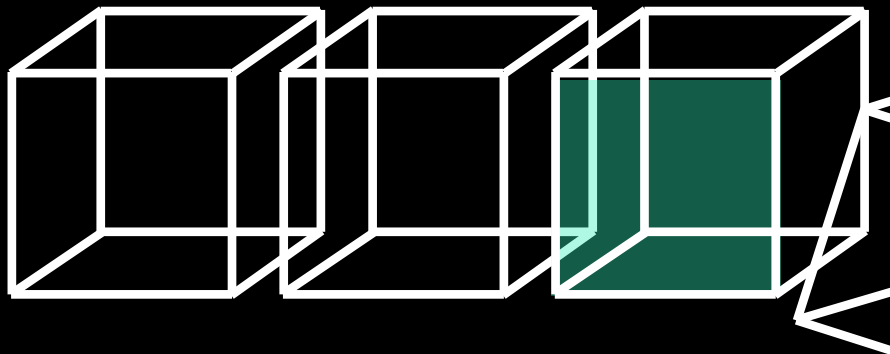
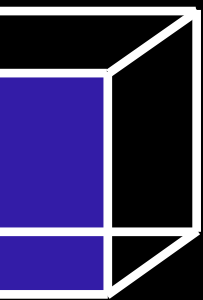
Programmheft



VERLEARNEN

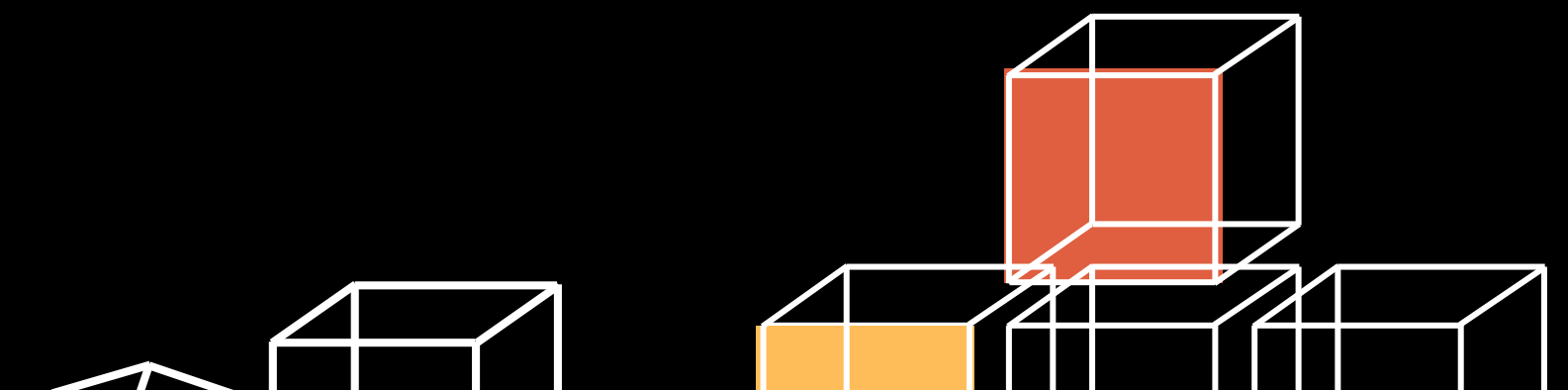


109. KSK Hamburg
06.-09. August 2026



Inhalt

Programmübersicht	S. 3
Programm	S. 4
Lageplan	S. 30
Barrierefreiheit	S. 31
Awareness	S. 32
Empfehlungen	S. 34
Förderungen	S. 35
Team	S. 36
Impressum	S. 37



Programmübersicht

Donnerstag, 06.08.

Freitag, 07.08.

Samstag, 08.08.

Sonntag, 09.08.

Frühstück
Uhrzeit: 09:00-09:45
Ort: Knallo, Uni

Frühstück
Uhrzeit: 09:00-09:45
Ort: HFBK

Frühstück
Uhrzeit: 09:00-09:45
Ort: Plateau
Kunsthalle

Panel II
Uhrzeit: 10:00-12:00

Panel IV
Uhrzeit: 10:00-11:05

Panel V
Uhrzeit: 10:00-12:00

10:00-10:30
10:35-11:05
11:10-11:40
Ort: ESA W, Uni

10:00-10:30
10:35-11:05
Ort: HFBK

10:00-10:30
10:35-11:05
11:10-11:40
Ort: Kunsthalle

Panel III
Uhrzeit: 13:00-15:00

Workshops/
Führungen III
Uhrzeit: 11:15-13:15

13:00-13:30
13:35-14:05
14:10-14:40
Ort: ESA W, Uni

Anmeldung
Uhrzeit: 14:30
Ort: ESA W, Uni

Abschlussdiskussion
und Feedback
Uhrzeit: 13:00
Ort: Kunsthalle

Begrüßung/
Panel I
Uhrzeit: 16:00-18:00
16:00-16:30

Workshops/
Führungen I
Uhrzeit: 15:00-17:00

Plenum
Uhrzeit: 14:15-19:00
Ort: HFBK

Panel I
16:35-17:05
17:10-17:40
Ort: ESA W, Uni

Workshops/
Führungen II
Uhrzeit: 17:00-19:00

Abendbrot und
Speedfriending:
Uhrzeit: ab 18:00
Museumsbesuch:
Aufbruch ab 18:00
von der Uni

Ort: Knallo, Uni

Barabend
Uhrzeit: ab 20:00
Ort: Nachtsyl

Barabend
Uhrzeit: ab 20:00
Ort: Parzelle



Panel I

Donnerstag, 06.08., Vortrag I, ESA W, R. 221

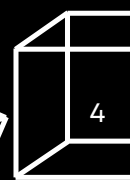
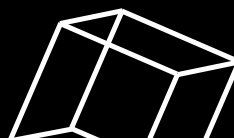
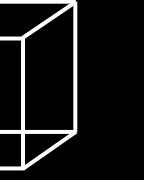
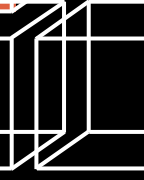
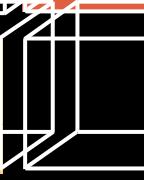
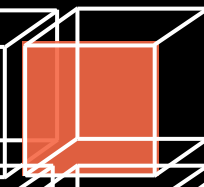
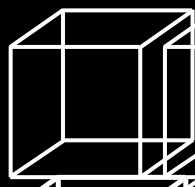
16:35-17:05: Clara Heggemann, Jelka Schäfer und Wim Zimmermann
(Ruhr-Universität Bochum)

Was machen wir hier eigentlich?

Für eine Kunstgeschichte mit kritischem Anspruch

In Anbetracht der immer weiter fortschreitenden Faschisierung unserer Gesellschaft diskutieren wir als KSK immer wieder, was die Kunstgeschichte dagegen tun kann. Wie sich dieser Anspruch verfolgen lässt, scheint dabei oft eine überfordernde Frage, bei der unklar ist, wo wir überhaupt anfangen können. Diese Fragen sind aber alles andere als neu. Das Framing des ver_Lernens gibt Anlass auf vergangene Auseinandersetzungen zurück zu blicken, insbesondere die kritische Kunstgeschichte der 1960er und frühen -70er Jahre, aus denen auch der KSK hervorgegangen ist.

Der Diskurs ist heute immer noch durch eine bürgerlich-konservative Kunstgeschichte bestimmt, durch die kritische Ansätze abgeschwächt und neutralisiert werden. Zentral für den idealisierten Kunstbegriff, der sich seit der Nachkriegszeit etablieren konnte, welcher Kunst grundsätzlich als gut und kritisch versteht, ist der Mythos der Autonomie der Kunst. Besonders problematisch wird dies auch in Form der Verdrängung der Frage, wie mit rechter Kunst umzugehen ist. Dabei gab es dafür bereits in den 70ern erste Ansätze! In unserem Vortrag wollen wir uns mit der kritischen Kunstgeschichte als Tradition auseinandersetzen und befragen, was wir daraus lernen können. Was hat funktioniert und was nicht? Wie können wir uns von den Annahmen der bürgerlichen Kunstgeschichtsschreibung lösen? Wie funktioniert die Autonomieästhetik? Kann und muss sie überwunden werden?





Panel I

Donnerstag, 06.08., Vortrag II, ESA W, R. 221

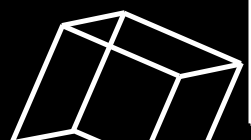
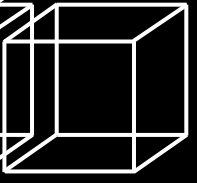
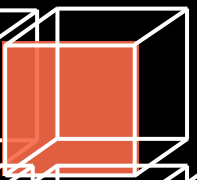
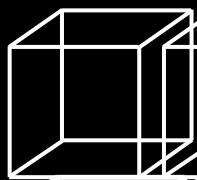
17:10-17:40: Angelina Lison

(Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)

Ver_lernen: Wie die Kunstgeschichte soziale Privilegien reproduziert und Studierende aus einkommensschwachen Familien sowie aus der Jugendhilfe systematisch ausschließt

Die Kunstgeschichte versteht sich als offene Disziplin, die kulturelle Ausdrucksformen analysiert und gesellschaftliche Machtverhältnisse reflektiert. Gleichzeitig bleiben ihre eigenen sozialen Zugangshürden häufig unsichtbar. Der Beitrag untersucht, wie kulturelles Kapital, familiäre Sozialisation und ökonomische Ressourcen den Zugang zum Fach prägen und dazu beitragen, dass insbesondere junge Menschen aus einkommensschwachen Familien sowie Care Leaver bereits vor der Studienwahl strukturell ausgeschlossen werden. Fehlende Erfahrungen mit Museen, Kunstinstitutionen oder sogenannter Hochkultur führen dazu, dass Kunstgeschichte oft als exklusiver akademischer Raum wahrgenommen wird, der bestimmte Voraussetzungen stillschweigend voraussetzt.

Ausgehend von Perspektiven der Bildungssoziologie, der Care-Leaver-Forschung und der kritischen Hochschulforschung zeigt der Vortrag, wie die Disziplin soziale Ungleichheiten reproduziert und dadurch die Vielfalt innerhalb der Studierendenschaft begrenzt. Unter dem Leitmotiv „Ver_Lernen“ wird diskutiert, wie Kunstgeschichte ihre eigenen elitistischen Strukturen hinterfragen und überwinden kann. Ziel ist es, Wege aufzuzeigen, wie Lehrinhalte, Institutionen und Fachkulturen so gestaltet werden können, dass Kunstgeschichte für Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft als zugänglicher und legitimer Bildungsweg erfahrbar wird.





Panel II

Freitag, 07. 08., Vortrag I, ESA W, R. 221

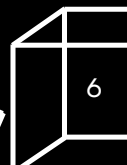
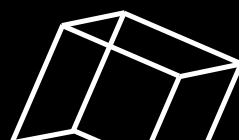
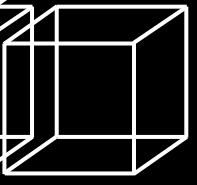
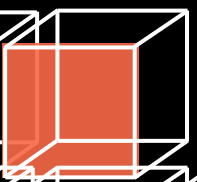
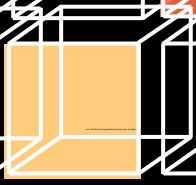
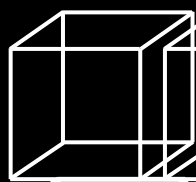
10:00-10:30: Nadja Hoitz

(Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg)

Vom Tyrannen zur queeren Ikone: Was sich aus der Rezeption Elagabals (nicht) lernen lässt

In den gerade einmal vier Jahren seiner Regierungszeit (218–222) wurde Varius Avitus Bassianus, besser bekannt unter dem Namen Elagabal, zu einem der kontroversesten römischen Kaiser der Geschichte. Religiöser Fanatismus, Grausamkeit, unzählige Tabubrüche, Exzentrik, „unmännliches“ Auftreten, ausschweifende Affären, Verschwendungssucht und vieles mehr wurde ihm unterstellt. Auch nach dem frühen Tod des Kaisers blieb seine Rezeption ähnlich turbulent. Zunächst verhasst und ansonsten wenig beachtet, entwickelte er sich im Laufe des 19. Jahrhunderts in einigen literarischen und künstlerischen Kreisen zu einer schwulen, androgynen Ikone, als die er etwa in Simeon Solomons Aquarell Heliogabalus, Hohepriester der Sonne (1866) dargestellt ist. Im 20. Jahrhundert verfestigte sich diese Rezeption gerade im Kontext der queeren Bewegung ab den 1960er Jahren. In den letzten 15 Jahren kamen schließlich verstärkt Stimmen hinzu, die die historische Person Elagabal als vermeintliche trans Frau verstehen.

Der Vortrag beleuchtet, wie diese unterschiedlichen Lesarten Elagabals zustande gekommen sind, was aus ihnen gelernt werden kann und wie sie aus Sicht der Queer Studies kritisch eingeordnet und reflektiert werden können.





Panel II

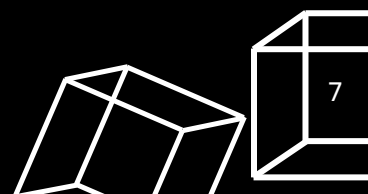
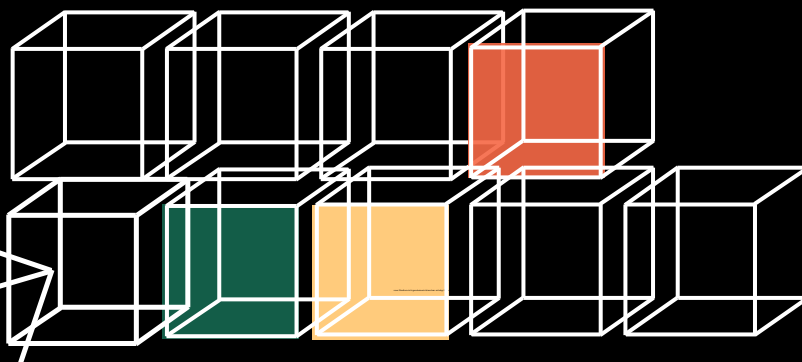
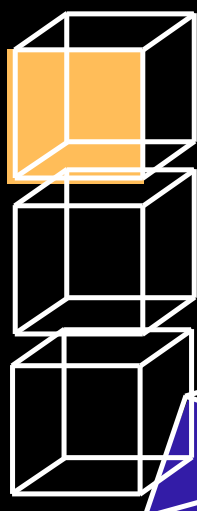
Freitag, 07. 08., Vortrag II, ESA W, R. 221
10:35-11:05: Nicholas Jahn (Universität Wien)

Macht und Begehren in Bronze – Wie queer ist Donatellos *David*?

Donatellos *Bronze-David* (ca. 1440) gilt als zentrales Monument an der Schnittstelle von frühneuzeitlicher Machtpolitik und homosozialer/queerer Ästhetik. Während die Skulptur traditionell als Symbol der Macht der Medici über Florenz interpretiert wird, bricht ihre radikale visuelle Sprache bewusst mit den heroischen Konventionen des Quattrocento und erinnert bewusst an die antiken Aktdarstellungen.

Der Vortrag analysiert, wie Donatello durch die Erotisierung des jugendlichen Körpers – insbesondere durch die geschwungene Feder an *David*s Bein hin zu seinem Gesäß – eine explizit homoerotische Deutung vorwegnimmt. Im Weiteren wird der *David* in den Kontext der florentinischen Sodomie-Diskurse des 15. Jahrhunderts und dem allgegenwärtigen “florenzen” gestellt.

Abschließend zeigt sich, dass Donatellos Werk eine fundamentale Ambivalenz aufzeigt: Es fungiert gleichzeitig als öffentliches, politisches Manifest und als privates, queeres Begehrensojekt (Cosimo de Medici). Der *David* destabilisiert somit die binäre Trennung von maskuliner Stabilität und femininer Fragilität und bleibt bis heute eines der kühnsten Zeugnisse einer visualisierten queeren Identität vor der Moderne.





Panel II

Freitag, 07. 08., Vortrag III, ESA W, R. 221

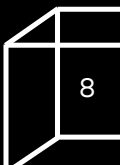
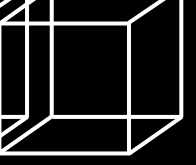
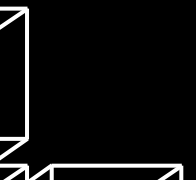
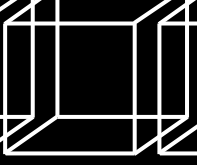
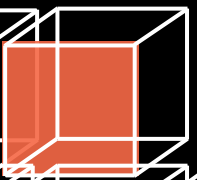
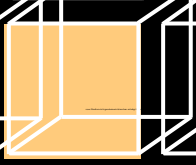
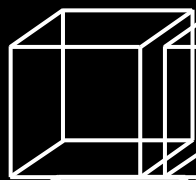
11:10-11:40: Vanessa Rieckmann (Universität Hamburg)

Der begehrbare Gott: Passivität, Schlaf und irritierte Männlichkeit in Pierre-Narcisse Guérins *Morpheus und Iris* (1811)

Ein schlafender Gott, der nicht handelt, sondern betrachtet wird: Pierre-Narcisse Guérins *Morpheus und Iris* (1811) zeigt eine ebenso ungewöhnliche wie irritierende Inszenierung göttlicher Männlichkeit. Statt Stärke, Kontrolle und heroischer Tatkraft begegnet uns ein passiver, verletzlicher Körper, der sich dem Blick der Betrachtenden aussetzt und selbst zum Gegenstand des Begehrens wird. Was geschieht, wenn ein männlicher Gott nicht als souveränes Subjekt erscheint, sondern als schlafende, begehrbare Figur?

Der Vortrag nimmt diese Irritation zum Ausgangspunkt, um über das Verlernen eingeübter Seh- und Denkmuster nachzudenken. In Guérins Gemälde werden traditionelle Vorstellungen von Männlichkeit, Aktivität und Handlungsmacht nicht einfach aufgehoben, sondern subtil verschoben. Der Schlaf fungiert dabei als Zustand des Übergangs und der Unsicherheit: Gewohnte Zuordnungen von aktiv und passiv, stark und schwach, betrachtend und betrachtet geraten ins Wanken. Gerade in dieser Schwebelage eröffnet das Bild die Möglichkeit, normative Geschlechterbilder und festgeschriebene Formen männlicher Körperlichkeit neu zu befragen.

Im Sinne des KSK-Themas „ver_lernen“ versteht der Vortrag das Gemälde als eine Einladung, vertraute Vorstellungen von Männlichkeit und Begehren zu irritieren und scheinbar selbstverständliche Bildordnungen zu überdenken. Die Begegnung mit Morpheus wird so zu einer Aufforderung, anders zu sehen – und vielleicht auch anders zu denken.





Panel III

Freitag, 07. 08., Vortrag I, ESA W, R. 221

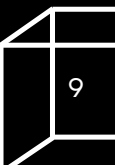
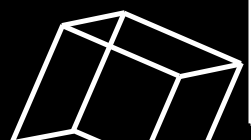
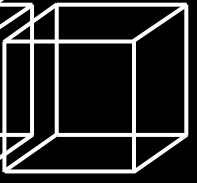
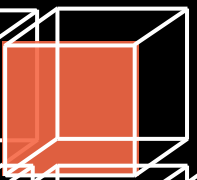
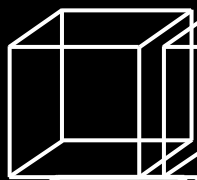
13:00-13:30: Julia Schmidt (Universität Hamburg)

Nicht wer, sondern was? – Ver_lernen des Kanons zwischen „hoher Kunst“ und Kunsthandwerk

Wenn über den Kanon der Kunst gesprochen wird, wird meist die Frage gestellt, wer in den Kanon aufgenommen wird und wurde. In diesem Vortrag soll der Blick darauf verschoben werden was – welche Dinge und Praktiken – als Kunst kanonisiert werden.

Als Fallbeispiel dient das Victoria and Albert Museum dessen Entstehungsgeschichte sowie Guide aus dem Jahr 1910 analysiert werden. Die Untersuchung zeigt, dass die Ordnung innerhalb der Sammlung primär auf Materialien, Herstellungsweisen und Industriezweigen beruht, wodurch das Kunsthandwerk als materielle, reproduzierbare und funktional gebundene Praxis definiert wird. Zur theoretischen Einordnung wird diese Ordnung dem klassizistisch-idealistischen Kunstverständnis der Royal Academy gegenübergestellt, welches Kunst vor allem als geistige und intellektuelle Tätigkeit begreift. Erst im Kontrast wird sichtbar, dass die materialbasierte Klassifikation des V&A keine neutrale Ordnung darstellt, sondern Kunsthandwerk zwar museal aufwertet, es aber zugleich auch als „etwas Anderes als Kunst“ kanonisiert und institutionalisiert.

Die Analyse macht deutlich, dass institutionelle Ordnungen und Bewertungsmuster wesentlich festlegen, was überhaupt „als Kunst“ lesbar wird und hinterfragt damit auch den kunstgeschichtlichen Kunstbegriff selbst. In diesem Beitrag geht es weniger darum, diesen bereits neu zu definieren, sondern darum, Selbstverständlichkeiten so weit zu verschieben, dass sie verlernt werden können.





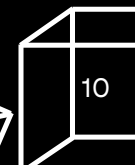
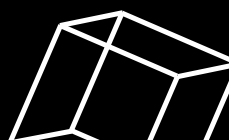
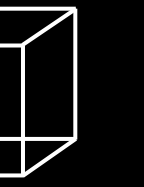
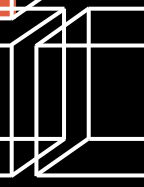
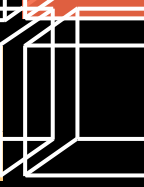
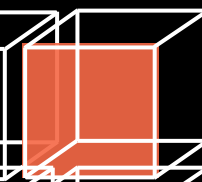
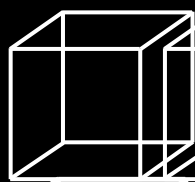
Panel III

Freitag, 07. 08., Vortrag II, ESA W, R. 221
13:35-14:05: Luca Scholz (Universität Münster)

Kunst für alle? Zeitgenössische Kunstinstitutionen im Spannungsfeld zwischen Teilhabe und Ausschluss

Historisch betrachtet war der Zugang zu Kunst überwiegend an soziale, ökonomische und kulturelle Voraussetzungen gebunden. Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gewann die Idee eines demokratischen Anspruchs auf Teilhabe an Kunst jedoch zunehmend an Bedeutung. Der Vortrag untersucht, inwieweit zeitgenössische Kunstinstitutionen diesem Anspruch heute gerecht werden. Zeitgenössische Kunst stellt ein besonders relevantes Untersuchungsfeld dar, da ihre Rezeption häufig als besonders voraussetzungsvoll gilt, wodurch sich Mechanismen sozialer Selektivität in diesem Bereich besonders deutlich beobachten lassen. Fragen danach, wer das Publikum von zeitgenössischen Kunstinstitutionen bildet, wer dabei ausgeschlossen wird, welche Faktoren für dieses Spannungsverhältnis verantwortlich sind und welche Rolle Institutionen dabei einnehmen, gewinnen in aktuellen Diskursen zunehmend an Bedeutung.

Die empirische Forschungslage dazu ist derzeit jedoch begrenzt. Der Vortrag greift dieses bislang unzureichend erforschte Spannungsfeld auf und verbindet ausgewählte Theorien von Pierre Bourdieu mit vorliegenden quantitativen Forschungen. Ziel ist es, aktuelle Erkenntnisse und Überlegungen zur Teilhabe an zeitgenössischen Kunstausstellungen zusammenzuführen, zu kontextualisieren und kritisch einzuordnen.





Panel III

Freitag, 07. 08., Vortrag III, ESA W, R. 221

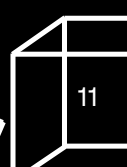
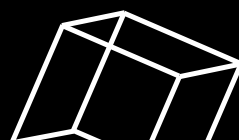
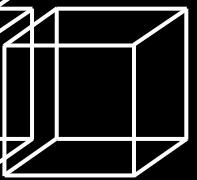
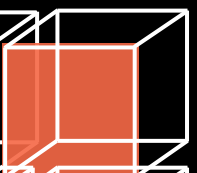
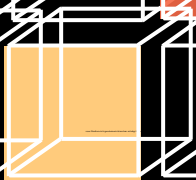
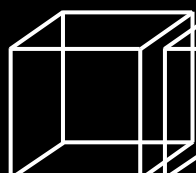
14:10-14:40: Mia Spengler

(Kunstakademie Münster/ Universität Bielefeld)

Invisible Mending. Verlernen als kuratorische Praxis

Der Vortrag Invisible Mending. Verlernen als kuratorische Praxis verortet den Ursprung des Begriffs Verlernen in der postkolonialen Theorie, bei Gayatri Chakravorty Spivak. Bei Spivak benennt er die Anforderung, eigene Privilegien und ideologische Formierungen sichtbar zu machen, statt sie unsichtbar weiterzutragen. In der Pädagogik von Paulo Freire und bell hooks wird Verlernen zur Voraussetzung von Befreiung, in der kuratorischen Praxis, wie sie Lilian Haberer am Beispiel der 10. Berlin Biennale und der Akademie der Künste der Welt beschreibt, wird es zu einer Methode der Schichtung, des Entflechtens festgeschriebener Geschichten, des Arbeitens in Kollektiven jenseits eingespielter Hierarchien. Spivak hat für diese Bewegung das Bild des invisible mending geprägt - des unsichtbaren Einwebens anderer Stränge in eine bestehende Textur.

Die Venedig-Biennale 2026 trägt den Titel In Minor Keys (Koyo Kouoh) und wird in der Kritik unter anderem als Ästhetik der melancholischen Zurücknahme und der bedingungslosen Aufmerksamkeit beschrieben. Eine ästhetische Aufwertung des nicht-Erhabenen, wie sie Sianne Ngai in Ugly Feelings und Our Aesthetic Categories theoretisiert hat, scheint hier institutionell angekommen. Wird die Forderung, die ursprünglich aus subalternen Positionen heraus formuliert wurde, zur kuratierten Erfahrung? Und welche Handlungsräume für ein neues Sehen, Hören und Lernen werden hier evoziert?





Workshops und Führungen I

Freitag, 07. 08.

15:15-16:45, Kunsthaus Hamburg: Anna Blahaut

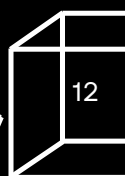
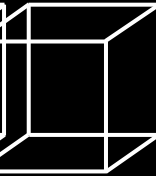
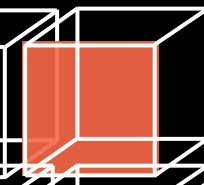
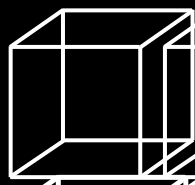
Zwischen den Geschichten: Fragmente, Übergänge und neue Erzählformen in Whispers von Melike Kara

Im Rahmen der Ausstellung Whispers von Melike Kara im Kunsthaus Hamburg lädt dieser Workshop dazu ein, Fragen von Erinnerung, Identität und Zugehörigkeit zu erforschen. Ausgangspunkt ist ein gemeinsamer Rundgang durch die Ausstellung, die persönliche, familiäre und kollektive Geschichten zu einem vielschichtigen Erfahrungsraum verbindet. Kara löst klassische Narrationen auf. Was bleibt, sind Spuren – Fragmente von Bildern, die sich ihrer Fixierung entziehen.

Anschließend sind die Teilnehmenden eingeladen, selbst kreativ zu werden. In Anlehnung an Melike Karas künstlerische Praxis entstehen Texte, Gedichte oder Notizen zu Begriffen wie Erinnerung oder Herkunft und ihren Verschiebungen. Im Zentrum steht die Frage, wie kulturelle Identitäten erzählt werden und welche Narrative sich verlernen, umschreiben oder neu denken lassen.

Der Workshop eröffnet einen Raum, um eigene Assoziationen mit den Themen der Ausstellung zu verknüpfen und über die Möglichkeiten von Kunst als Ort des Neu-Erzählens und der Begegnung nachzudenken.

max. 20 Teilnehmende





Workshops und Führungen I

Freitag, 07. 08.

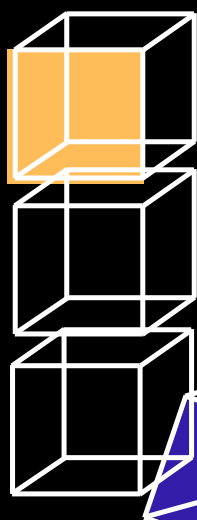
15:30-16:30, Freiraum MKG: Sarah Steffens und Tilman Walther
(Universität Hamburg)

Mulmigkeit produktiv machen: Der Freiraum im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg

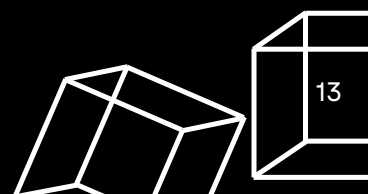
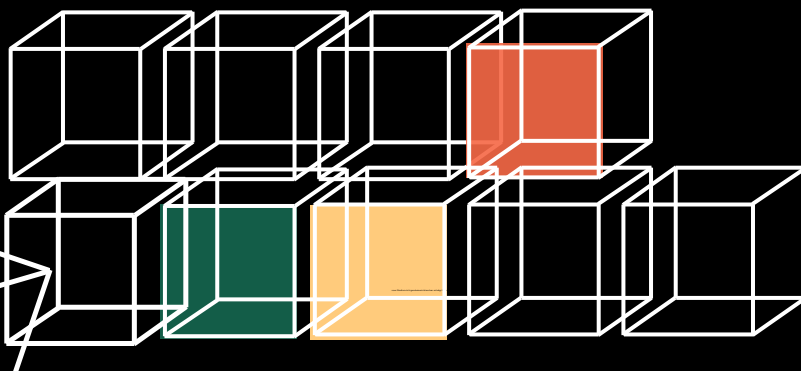
Der Freiraum ist der soziokulturelle Treffpunkt und Projektraum im MK&G. Seit September 2020 ist der Raum kostenlos und konsumfrei für die Nachbar*innenschaft, die Stadtgesellschaft, die Gäst*innen des Museums und Mitarbeiter*innen zugänglich. Im Freiraum treffen sich Menschen zum gemeinsamen Lernen, Spielen, um sich zu unterhalten, Freund*innen wiederzusehen oder um kurz nicht zu Hause zu sein.

In Kooperation mit Gruppen und Initiativen der Stadt entwickelt das Team des Freiraums Veranstaltungen und Zusammenkünfte, um den Raum temporär zu aktivieren und zur gegenseitigen Vermittlung einzuladen. In seiner Funktion als Ort des Diskurses schafft der Freiraum einer breiteren Öffentlichkeit Zugänge zur kritischen Beschäftigung mit den Themen des Hauses.

Das kuratorische Team des Freiraums beschäftigt sich mit Gestaltungsfragen und somit auch immer mit sozialen Fragen: Wie gestaltet man eigentlich ein Miteinander, wer entscheidet was und wem gehört die Stadt? Wie können Räume solidarisch verstanden, geteilt, gepflegt und genutzt werden? Welche Verantwortung trägt die Institution gegenüber ihrer Nachbar*innenschaft und wie kann sie dieser nachkommen? Tilman Walther und Sarah Steffens aus dem kuratorischen Team des Freiraums berichten über die Entstehung des Ortes, über alltägliches Ausprobieren und Verwerfen, über das Ausloten von Grenzen und über geteilte Bauchschmerzen.



max. 30 Teilnehmende





Workshops und Führungen I

Freitag, 07. 08.

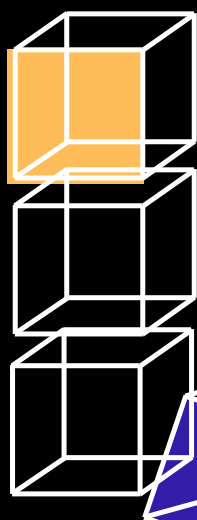
15:15-16:45, Kunsthalle: Samantha Dietz, Marc Jonas Krohn und Linda Kleinhans
(Universität Hamburg)

Führung in der Kunsthalle

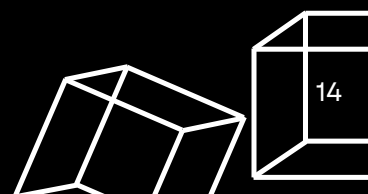
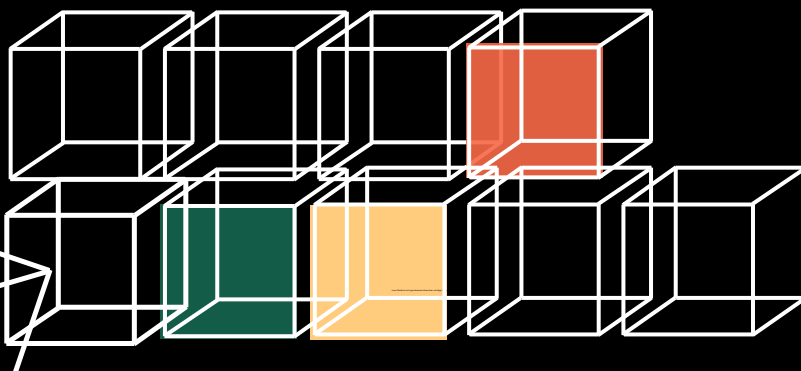
Besuche von Kunstmuseen und Sammlungen sind integraler Praxisbestandteil des kunsthistorischen Studiums und Lehre. Gleichzeitig sind es Orte, an deren exkludierende Strukturen wir uns gewöhnen und dadurch vielleicht vergessen zu fragen: Wer nimmt hier Teil und wer nicht?

Als Studierende sind es vor allem Führungen durch promovierte Kunsthistoriker*innen, Kurator*innen oder Kommiliton*innen, die wir genießen. Es handelt sich dabei aber immer auch um akademische-wissenschaftliche Perspektiven – dabei berührt Kunst ja unabhängig von Vorkenntnissen, oder sogar gerade deswegen. Von dieser Beobachtung ausgehend, entstand die Idee für eine Führung, in der das Konzept Kunstführung herausfordert werden soll. Gemeinsam mit euch möchten Sammy und Linda sich von der Frage „Wer schaut und wer erzählt?“ leiten lassen und die traditionelle Kunstführung ver_lernen.

Die Sammlung der Hamburger Kunsthalle bildet für das Kunsthistorische Seminar der Universität Hamburg nicht nur eine Lehrsammlung, sondern ist sogar aus ihr heraus entstanden. Noch heute bestimmt die Nähe zum Seminar enge Beziehungen zwischen Lehre und Museumsbetrieb. Die Sammlung wurde bereits interessierten Laien im Rahmen eines umfangreichen Vermittlungsprogrammes nähergebracht. Marc Jonas möchte zusammen mit euch die Wechselwirkungen zwischen Sammlung, Gebäude und Nutzung entdecken und hinterfragen, wie die Institution historisch und gegenwärtig zwischen inklusivem und exklusivem Wissen agiert.



max. 25 Teilnehmende





Workshops und Führungen I

Freitag, 07. 08., ESA W, R. 120

15:15-16:45: Franka Groon, Angelina Isaak, Caro Last,
Megan Müller, Anna-Lena Schierenberg, Dana Zacharias

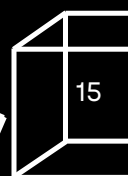
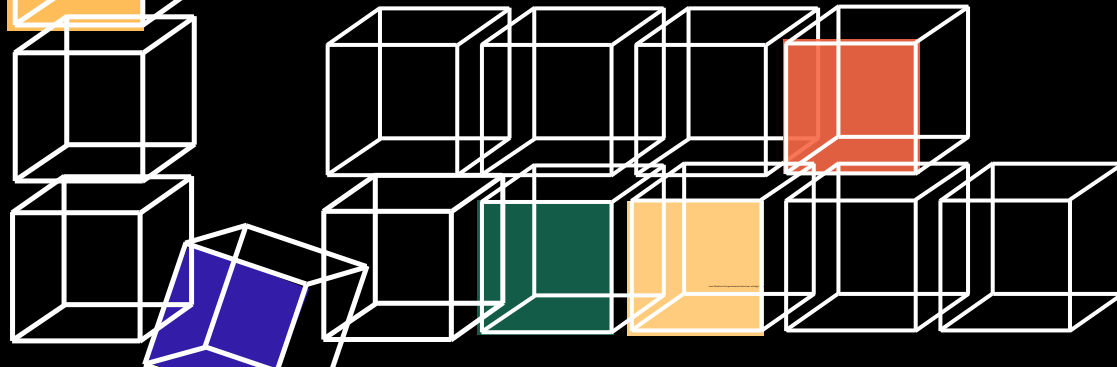
Prekäre Karrieren? Ein Gespräch über Berufswege in der Kunstgeschichte **Unter welchen Bedingungen wollen – und können – wir kunsthistorisch arbeiten?**

Kunstgeschichte zu studieren bedeutet auch, sich mit Zukunftsvorstellungen auseinanderzusetzen, die eher heikel und unsicher bleiben. Wege durch Studium, Nebenjobs, Praktika, Promotion, Volontariat, Museumsarbeit und weitere Übergänge erscheinen oft als wenig selbstverständlich, stabil oder planbar. Dabei lernen wir, bestimmte Arbeitsbedingungen als normal oder unvermeidbar wahrzunehmen. Ausgehend von aktuellen Debatten um Arbeitsbedingungen und prekäre Karrierewege fragt die Gesprächsrunde danach, was Begriffe wie Unsicherheit, Befristung, institutionelle Abhängigkeit oder finanzielle Belastung ganz konkret im Alltag bedeuten können.

Gemeinsam mit vier Gästen aus frühen Stationen kunsthistorischer Berufswege möchten wir über Erfahrungen sprechen, die gerade während des Studiums oft wenig greifbar sind: Wie können Übergänge vom Studium in weitere Arbeitszusammenhänge aussehen? Welche Erwartungen sind mit „Karriere“ verbunden und wie verändern sie sich vielleicht? Welche Rolle spielen persönliche Ressourcen, institutionelle Strukturen und Zufälle? Im Mittelpunkt stehen keine fertigen Erfolgsgeschichten und nicht der Anspruch, „das Feld“ vorzustellen oder abzubilden. Wir möchten persönliche Einblicke teilen, uns von neuen Perspektiven überraschen lassen, offene Fragen stellen oder auch in stiller Neugier dabei sein und gemeinsam darüber nachdenken, welche Vorstellungen von Normalität, Erfolg, Durchhalten und individueller Verantwortung ver_lernbar und welche scheinbaren Gegebenheiten veränderbar sind.



max. 20 Teilnehmende





Workshops und Führungen II

Freitag, 07. 08., ESA W, R. 108/109

15:15-16:45: Mara Ostertag und Veronika Krebs
(Universität Hamburg)

Material Matters - Workshop im Materialarchiv des kunstgeschichtlichen Seminars und kurzer Einblick in das KSK-Archiv

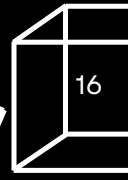
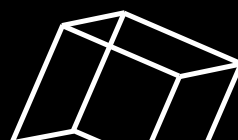
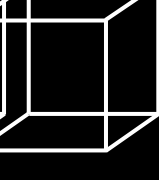
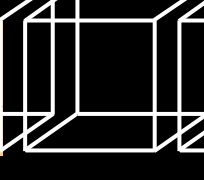
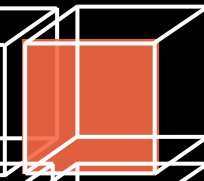
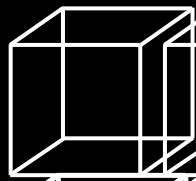
Fleisch, Marmor, Abfall, Licht, Dampf – was verbindet diese scheinbar zufällige Ansammlung von Begriffen? Seit den 1960er Jahren rückt die Kunst verstärkt die Frage nach dem Material in den Mittelpunkt und hinterfragt traditionelle Vorstellungen davon, was als künstlerisches Material gelten kann. Materialien werden nicht mehr nur als Träger einer künstlerischen Idee verstanden, sondern selbst zum Gegenstand ästhetischer, gesellschaftlicher und politischer Auseinandersetzungen.

Welche Bedeutung hat die Materialität eines Kunstwerks? Welche historischen Kontexte werden durch die Verwendung eines bestimmten Material aufgemacht? Was passiert, wenn wir Kunstwerke anhand der Materialien ordnen?

Bei unserem Workshop im Materialarchiv des kunstgeschichtlichen Seminars möchten wir das Material in den Mittelpunkt stellen. Das Archiv besteht aus etwas 18.000 Reproduktionen von Kunstwerken, die unter 52 Schlagworten nach Materialien - von Abfall bis Zelluloid - geordnet sind. Es bietet also genug Material um über eben dieses nachzudenken. Nach einem kurzen theoretischen Input wollen wir gemeinsam im Archiv arbeiten, Beispiele sichten, und in die Diskussion um Materialien kommen. Dabei möchten wir hinterfragen, welche Stellung Materialien in der Kunstgeschichte eingeräumt wird. Zudem thematisieren wir, auf welche Weise Archive Wissen bewahren und dies anhand des Materialarchivs untersuchen. Bei Zeit und Interesse schauen wir uns auch das KSK-Archiv und das DDR-Archiv an.



max. 12 Teilnehmende





Workshops und Führungen II

Freitag, 07. 08., ESA W, R. 120

17:15-18:45: Mark Kuhrke (Humboldt-Universität zu Berlin)

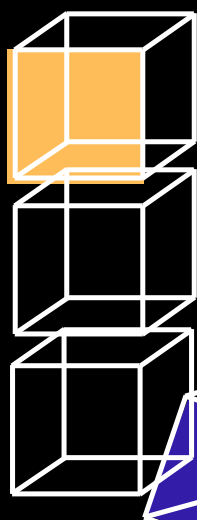
***The Big Picture* – Vivienne Westwoods Spielkarten und ihre Erweiterung kunsthistorischer Narrative**

Was geschieht, wenn bildwissenschaftliche Lesarten an ihre Grenzen stoßen? Der Workshop nähert sich dieser Frage anhand des grafischen Werks der britischen Designerin Vivienne Westwood, die kunsthistorische Bildtraditionen nicht nur rezipierte, sondern sie gezielt umdeutete, überlagerte und durch eigene Zeichen- und Bedeutungssysteme erweiterte.

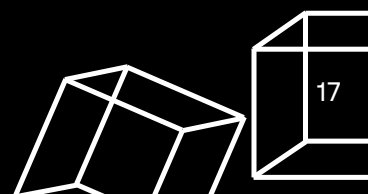
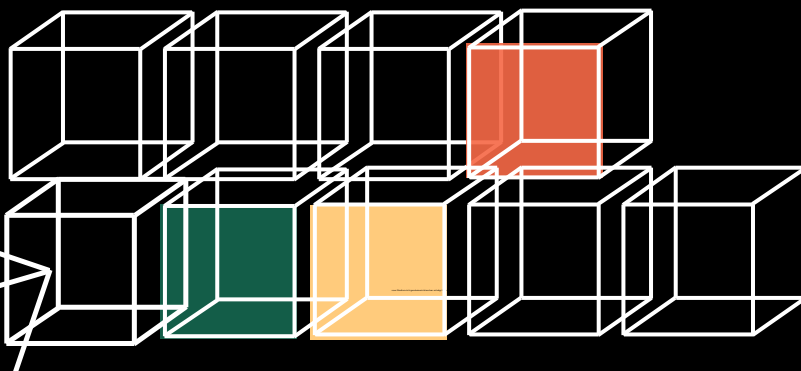
Im Zentrum des Workshops steht mit Westwoods Spielkartendeck *The Big Picture* – Vivienne's Playing Cards (Pack of Cards, 2012/2017-18/2021) ein Bildsystem, das Fotografien, historische Bildmotive, politische Slogans und Piktogramme zu komplexen Bildgefügen verbindet und sich aktiv zwischen motivischer Übernahme und eigenständiger Bildproduktion bewegt. Die Karten verweisen auf bildgeschichtliche, religiöse und aktivistische Bildwelten, verschieben deren Bedeutungen jedoch durch neue Konstellationen und Verweisstrukturen.

Nach einer Einführung zu Westwoods visueller Sprache, analysieren die Teilnehmenden in Kleingruppen ausgewählte Spielkarten. Erste Beobachtungen und interpretatorische Ansätze sollen danach im Forum vorgestellt und gemeinsam diskutiert werden. Untersucht wird, wie Westwood zwischen kunsthistorischer und politischer Bezugnahme sowie eigenständiger Bedeutungsproduktion vermittelt und welche Herausforderungen sich daraus für kunsthistorische Interpretationsverfahren ergeben.

Der Workshop versteht sich als gemeinsames Experiment des Verlernens und Neuerlernens: Er lädt dazu ein, vertraute kunsthistorische Ordnungen zu dekonstruieren und sich auf Westwoods eigenphilosophisch geprägte politische Ikonographie, auf ihr ordinäres System visueller Referenzen, auf ihre politischen Botschaften und deren symbolische Verknüpfungen einzulassen und diese näher kennenzulernen.



max. 24 Teilnehmende





Workshops und Führungen II

Freitag, 07. 08., ESA W, R. 221

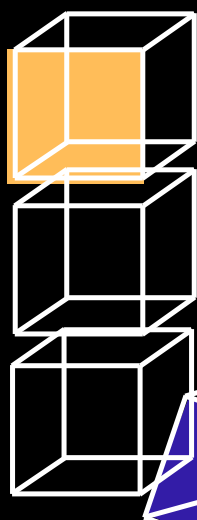
17:15-18:45: Lara Da Silva Paiva, Celina von Stietencron und Regina Ziegler
(Freie Universität Berlin)

Digitale Kunstgeschichte relevant für den (Studien-)alltag. Kunstgeschichtliches Arbeiten mit Obsidian

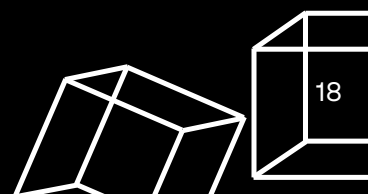
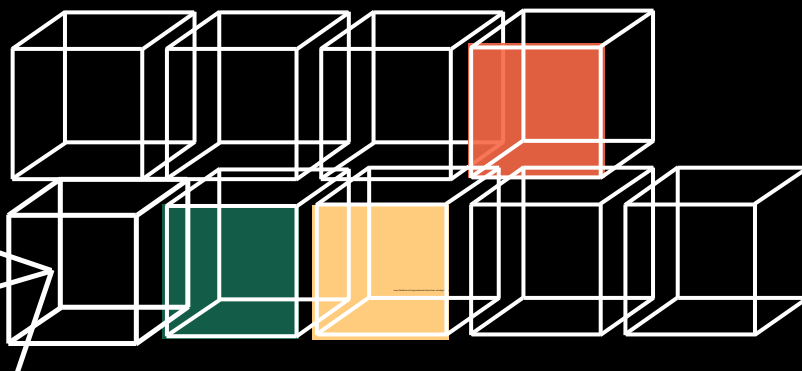
Zotero, Citavi, Anki, Obsidian? Für die meisten Kunsthistoriker:innen – ob Ersti oder Professor:in – noch Fremdwörter. Während in Nachbarfächern wie der Geschichte digitale Zettelkasten-Programme längst zum Standard gehören, ist das ellenlange Word-Dokument mit Literaturexzerpten in unserem Fach noch die Norm. Diese Methode stößt schnell an ihre Grenzen und lässt enormes Potenzial für Wissensverknüpfung und Anschlussarbeiten ungenutzt.

Hier setzt Obsidian an: eine kostenlose Software zur Erstellung und Organisation von Notizen im Markdown-Format. Obsidian ermöglicht den Aufbau einer eigenen Wissensdatenbank – ein „Second Brain“ –, in der Informationen nicht in Ordnern, sondern durch Verlinkungen strukturiert werden. So lassen sich ein Exzerpte nicht nur einer Kategorie zuordnen (wie in Ordner Ablagesystemen), sondern mit Notizen zu Künstler*innen, Seminar Mitschriften, Werken und Themen verknüpfen. Kreative Querverbindungen entstehen fast von selbst in deiner eigenen „Wikidata“. Ergänzt durch Community-Plug-ins lassen sich zudem Mindmaps und Projektmanagement-Tools integrieren.

Im Workshop vermitteln wir Grundfunktionen, Notiztypen und Plug-in-Installation und geben Einblicke in unsere persönlichen Datenbanken. Digitale Kompetenzen sind keine Frage von Freizeit und Privileg – wir möchten alle niedrigschwellig abholen und eine Lücke in der kunstgeschichtlichen Lehre schließen.



max. 20 Teilnehmende





Workshops und Führungen II

Freitag, 07. 08., ESA W, R. 109

17:15-18:45: Ena Pflaumbaum (Universität Bielefeld)

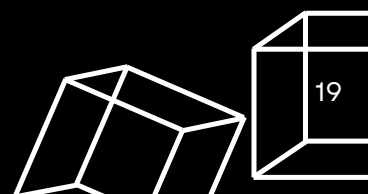
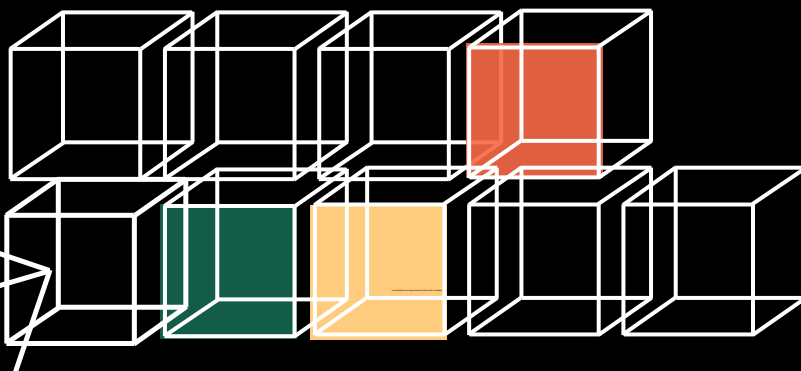
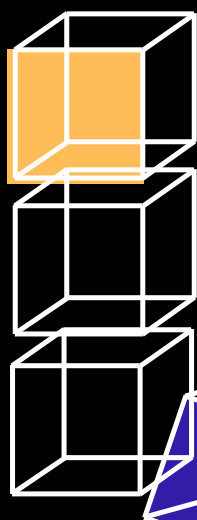
Ver_lernen, um neu zu sehen. Schmuck als queer-feministische Praxis

Der Workshop „Ver_lernen, um neu zu sehen“ untersucht Schmuck als Medium der Selbstpositionierung und des Widerstands gegen normierende Vorstellungen von Körper, Geschlecht und Ästhetik. Ausgehend von queer-feministischen Ansätzen und Konzepten der Gender-Performativität werden gesellschaftlich geprägte Körperbilder und ihre Wirkung auf individuelle Ausdrucksformen reflektiert. Im Zentrum steht dabei das „Verlernen“ als aktiver Prozess des Hinterfragens und Auflösens internalisierter Normen.

In einem experimentellen Praxisteil gestalten die Teilnehmenden aus Aluminiumdraht eigene Schmuckobjekte. Dabei werden etablierte Vorstellungen von Wertigkeit, Perfektion sowie „weiblichem“ und „männlichem“ Schmuck bewusst dekonstruiert. Die entstandenen Arbeiten dienen anschließend als Ausgangspunkt für einen gemeinsamen Austausch über Selbstbild, Körperlichkeit und Möglichkeiten emanzipatorischer Gestaltung.

Durch die Verbindung von theoretischer Reflexion, kreativer Praxis und kollektivem Diskurs eröffnet der Workshop einen niedrigschwelligen Zugang zu Fragen von Identität und Sichtbarkeit und versteht Schmuck als eine queer-feministische Praxis, die alternative Formen von Ausdruck und Zugehörigkeit erfahrbar macht.

max. 12 Teilnehmende





Panel IV

Samstag, 08. 08., Vortrag I, HFBK R. 229

10:00-10:30: Andreas Räthe

(Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg)

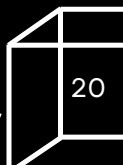
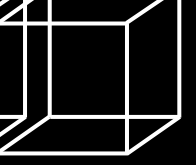
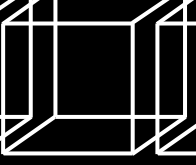
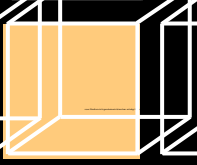
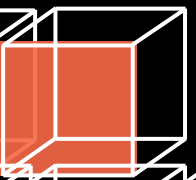
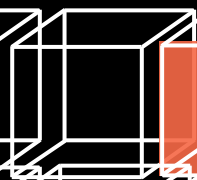
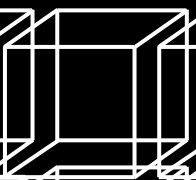
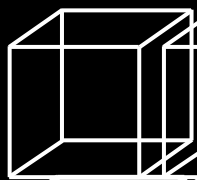
I would go to math lessons if Albrecht Dürer was the teacher - Dürer als Autor des ersten deutschsprachigen Geometrielehrbuchs

Mathematik, Im Œuvre Albrecht Dürers? Tatsächlich war Mathematik für Albrecht Dürer ein Kernaspekt der Ausbildung eines Künstlers der Frühen Neuzeit. Um jungen Künstlern die mathematischen Grundlagen für die Konstruktion der Perspektive und das Verständnis seiner später erschienenen Proportionslehre zu vermitteln, veröffentlicht Dürer 1525 die „Underweysung der Messung“.

Damit publiziert Dürer zwar nicht das erste gedruckte deutschsprachige Buch über Geometrie, wohl aber ist die „Underweysung“ das erste Geometrielehrbuch in deutscher Sprache. Dürer führt darin antike Mathematik, geometrisches Wissen der Handwerkstradition und aktuelle Erkenntnisse der Renaissance mit seinen eigenen Überlegungen zusammen.

Manchmal ist das brilliant, wie wenn der Künstler als erster die Auffaltung aller platonischer und vieler archimedischer Körper publiziert, und dabei en passant den Bastelbogen erfindet. Und manchmal gibt Dürer falsch verstandenes antikes Wissen wieder, und versichert dem Leser, das ist „in mancherley sachen zu brauchenn“, obwohl es in dieser Form zu gar nichts zu gebrauchen ist.

Hat Albrecht Dürer es geschafft, nachfolgenden Künstlergenerationen die Geometrie zu vermitteln? Wie groß ist sein Beitrag zur mathematischen Forschung? Neben diesen Fragen möchte ich mich augenzwinkernd dem Thema widmen, dass für viele Kunsthistoriker*Innen Mathematik nicht gerade das Lieblingsschulfach gewesen ist. Ist dies der Grund, weswegen Dürers naturwissenschaftliche Schriften immer noch wenig erforscht sind?





Panel IV

Samstag, 08. 08., Vortrag II, HFBK R. 229

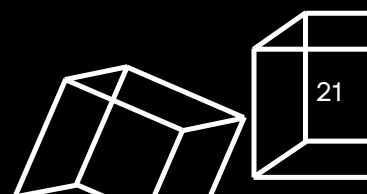
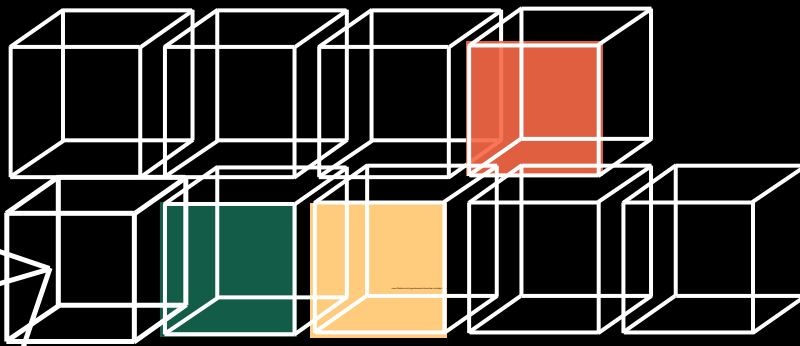
10:35-11:05: Marie Günter

(Karlsruher Institut für Technologie)

Verlernen gestalten: Radical Design als Kritik funktionalistischer Ordnungen

Der Vortrag nimmt das Radical Design der Jahre 1966–1975 als historische Praxis des Verlernens in den Blick: als ästhetische und konzeptionelle Abkehr von funktionalistischen Gestaltungsnormen, Optimierungslogiken und der Idee der ‚guten Form‘. Im Zentrum stehen Arbeiten von Kollektiven wie Archizoom Associati und Superstudio, die durch Strategien der Übersteigerung, Wiederholung und Ironisierung bewusst dysfunktionale Gegenentwürfe entwickeln, etwa utopische Raum- und Architekturobjekte oder politisch aufgeladene Möbel mit ungewöhnlichen, teils abstrakten Formsprachen. Mit diesen Entwürfen stellen sie etablierte Vorstellungen von Gestaltung, Wohnen und Körper grundlegend infrage und widersetzen sich der Logik optimaler Verwendung.

Im Vortrag wird argumentiert, dass dieses Verlernen von Denk- und Gestaltungsmustern, die funktionale Rationalität und den linearen Fortschritt als selbstverständlich voraussetzen, den Raum für alternative Vorstellungen von Zusammenleben, Produktion und Umwelt eröffnet. Dabei verhandelt die Bewegung bereits Fragen nach Ressourcenverbrauch, industrieller Produktion und Mensch-Umwelt-Beziehungen, die in der bisherigen Forschung kaum aus einer ökologischen Perspektive untersucht wurden. Das Radical Design erscheint damit als Kritik gesellschaftlicher und gestalterischer Konventionen und zugleich als historischer Referenzrahmen gegenwärtiger Diskurse zu Nachhaltigkeit, Degrowth und nicht-extraktiver Gestaltung.





Workshops und Führungen III

Samstag, 08. 08., HFBK R. 113

11:15-12:45: Amelie Rickers und Hanna Rickers
(Christian-Albrechts-Universität zu Kiel)

Workshop Behind the Files

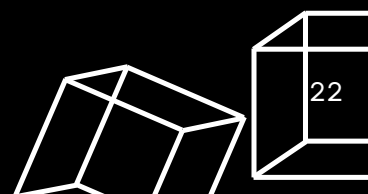
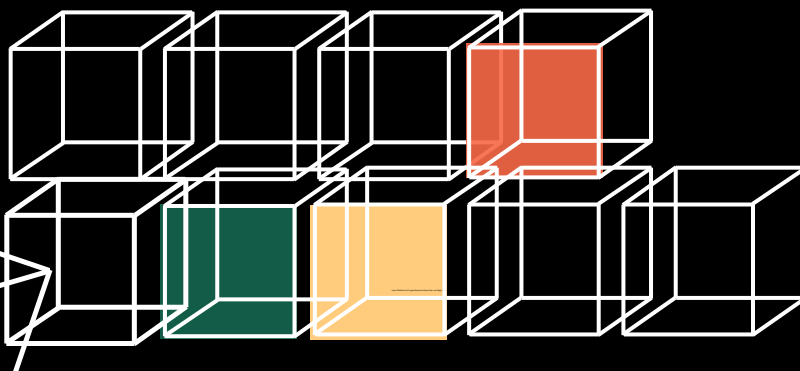
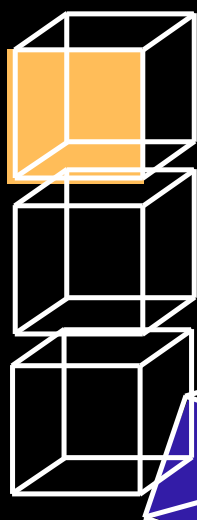
Dass Archive keine neutralen Wissensspeicher sind, gilt heute als weitgehend unstrittig. Sie sind gefüllt mit Spuren, aber auch mit Schweigen. Was sie beinhalten, wurde ausgewählt, anderes ausgeschlossen.

Der Workshop öffnet das Archiv des Kieler Kunstvereins Prima Kunst e.V., der seit 1986 von Studierenden getragen wird. Ohne feste Ordnung umfasst der Bestand Objekte vom Gästebuch bis zum Kassenzettel. Diese Bestände bilden den Ausgangspunkt einer Analyse des Archivs als Ort ständiger Aushandlung. Wir untersuchen, welche Erzählungen die Archivalien konstruieren und wo ihr Schweigen Lücken in die Vereinsgeschichte reißt.

Ausgehend von Ansätzen der feministischen Archivtheorie diskutieren wir Möglichkeiten jenseits etablierter Ordnungsstrukturen und erproben Gegen-Strategien für alternative Formen des Archivierens, die den Bedürfnissen ihrer Nutzenden gerecht werden.

Welche Informationen treten hervor, wenn dieselben Materialien unterschiedlich geordnet oder kontextualisiert werden? Wie viel Ordnung braucht ein Archiv, um Erinnerung zu bewahren, und wie offen muss es bleiben, um unterschiedliche Lesarten zuzulassen?

max. 15 Teilnehmende



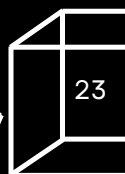
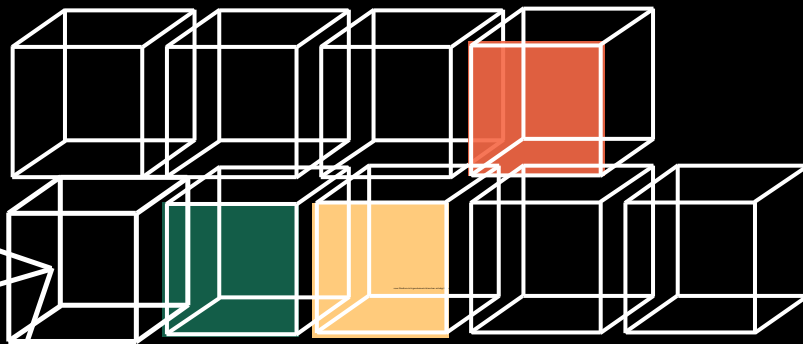


Workshops und Führungen III

Samstag, 08. 08.

11:15-12:45: Wilhelm Völz und Antonia Lacabartz Urrejola
(Universität Hamburg)

ABGESAGT!





Workshops und Führungen III

Samstag, 08. 08.

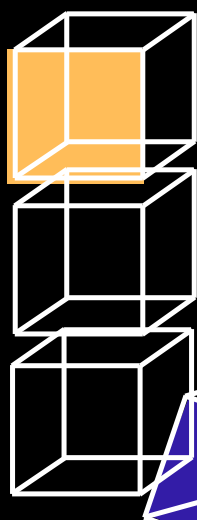
11:45-12:45: Galerie Gruppe Motto: Pia Pospischil

Off-Space statt White Cube?

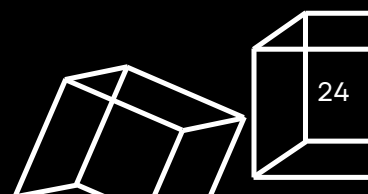
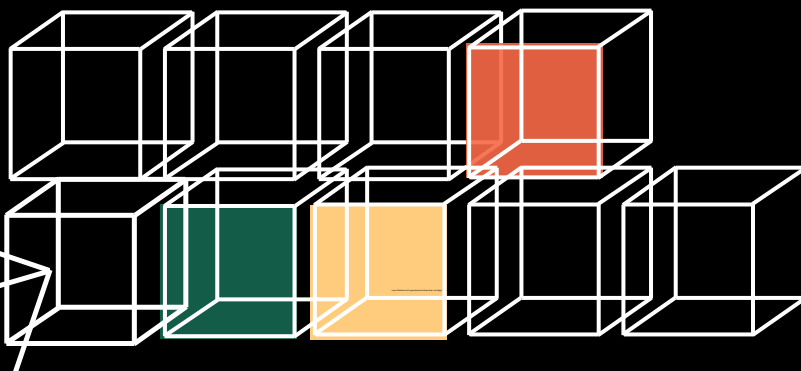
Im Rahmen des kunstgeschichtlichen Studium blicken wir oft primär auf große, etablierte Institutionen und die Kunst, die dort gezeigt wird. Doch die lokale Szene wird durch die Hochschulen, Atelierhäuser oder auch Off-Spaces geprägt. Neben Berlin zeichnet sich auch Hamburg durch eine große Off-Szene aus, die ein wichtiger Bestandteil der Kunst- und Kulturlandschaft der Stadt ist.

Daher besuchen wir „Gruppe Motto“, die als Zusammenschluss von Hamburger Künstler:innen seit 2023 im selbstverwalteten Gängeviertel in einer ehemaligen Wohnung Gruppenausstellungen kuratieren. Pia Pospischil, Studentin an der HFBK, wird uns Einblicke in die Arbeit des Teams geben.

Bei dem Gespräch soll es darum gehen, was das Konzept des Off-Spaces ausmacht und welche Chancen und Schwierigkeiten dieses mit sich bringt. Inwiefern ist es ein Gegenentwurf zur kommerziellen Galerie oder dem Museum? Sind von Künstler:innen selbstorganisierte Initiativen eine erfolgreiche Praxis der Selbstermächtigung von Kunstschaffenden? Insbesondere im Kontext des Viertels wird ebenfalls die Frage nach einer solidarischen Praxis in der Kunstszene relevant.



max. 30 Teilnehmende





Workshops und Führungen III

Samstag, 08. 08.

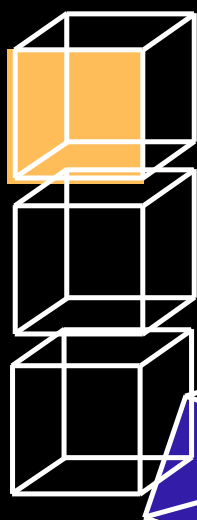
11:45-13:15, Kunsthalle: Samantha Dietz, Marc Jonas Krohn und Linda Kleinhans
(Universität Hamburg)

Führung in der Kunsthalle

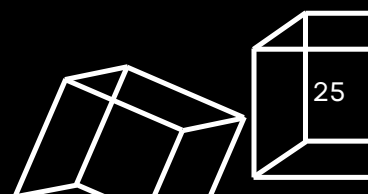
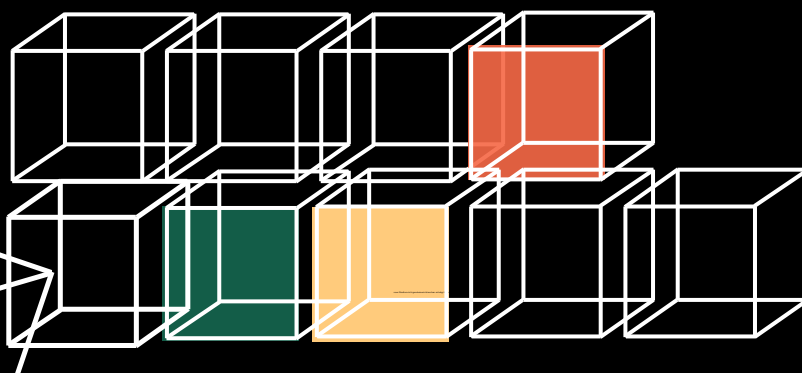
Besuche von Kunstmuseen und Sammlungen sind integraler Praxisbestandteil des kunsthistorischen Studiums und Lehre. Gleichzeitig sind es Orte, an deren exkludierende Strukturen wir uns gewöhnen und dadurch vielleicht vergessen zu fragen: Wer nimmt hier Teil und wer nicht?

Als Studierende sind es vor allem Führungen durch promovierte Kunsthistoriker*innen, Kurator*innen oder Kommiliton*innen, die wir genießen. Es handelt sich dabei aber immer auch um akademische-wissenschaftliche Perspektiven – dabei berührt Kunst ja unabhängig von Vorkenntnissen, oder sogar gerade deswegen. Von dieser Beobachtung ausgehend, entstand die Idee für eine Führung, in der das Konzept Kunstführung herausfordert werden soll. Gemeinsam mit euch möchten Sammy und Linda sich von der Frage „Wer schaut und wer erzählt?“ leiten lassen und die traditionelle Kunstführung ver_lernen.

Die Sammlung der Hamburger Kunsthalle bildet für das Kunsthistorische Seminar der Universität Hamburg nicht nur eine Lehrsammlung, sondern ist sogar aus ihr heraus entstanden. Noch heute bestimmt die Nähe zum Seminar enge Beziehungen zwischen Lehre und Museumsbetrieb. Die Sammlung wurde bereits interessierten Laien im Rahmen eines umfangreichen Vermittlungsprogrammes nähergebracht. Marc Jonas möchte zusammen mit euch die Wechselwirkungen zwischen Sammlung, Gebäude und Nutzung entdecken und hinterfragen, wie die Institution historisch und gegenwärtig zwischen inklusivem und exklusivem Wissen agiert.



max. 25 Teilnehmende





Workshops und Führungen III

Samstag, 08. 08.

11:45-13:15: Sabrina Streiter (Universität Hamburg)

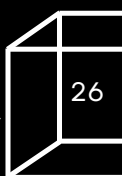
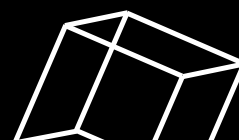
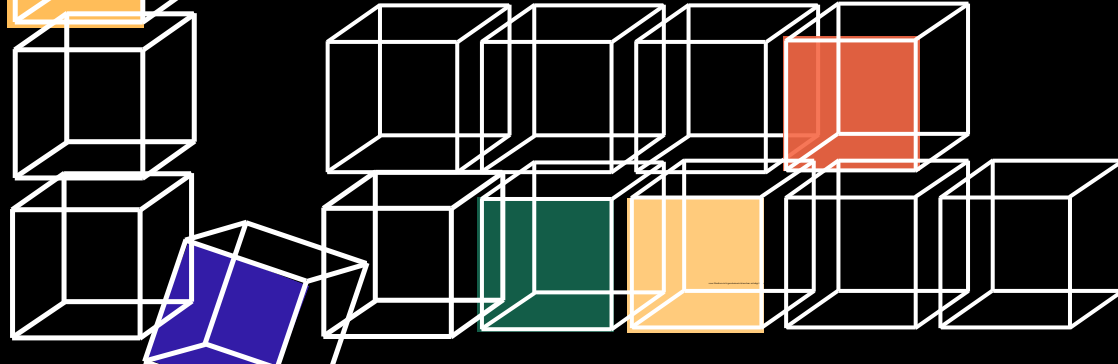
Stadtrundgang: Auf den ersten Blick verlernt – Architektur auf Basis von Rechtsextremismus

Hamburgs nationalsozialistische Vergangenheit ist nicht immer auf den ersten Blick erkennbar. Vielmehr fügt sich Architektur auf Basis von Rechtsextremismus unscheinbar in unser Stadtbild ein. Hitler selbst bezeichnete die Hafenstadt als „Tor zur Welt“ und erhob sie zu einer der fünf „Führerstädte“ des Dritten Reiches.

Gerade in Zeiten, in denen demokratische Werte zunehmend unter Druck geraten, wollen wir genauer hinsehen. Gemeinsam wollen wir die Geschichte hinter ausgewählten Bauwerken und Plätzen entdecken. Vor Ort setzen wir uns mit der Frage auseinander, wie sich die nationalsozialistische Vergangenheit bis heute in der Hamburger Architektur zeigt und welche Rolle diese Gebäude im damaligen Herrschaftssystem spielten. Darüber hinaus werfen wir einen Blick auf die nie verwirklichten Pläne zur monumentalen Neugestaltung des Hamburger Elbufers nach Entwürfen von Konstanty Gutschow. Auch die Frage, wie Hamburg heute mit diesem architektonischen Erbe umgeht, soll Teil unseres Rundgangs sein. Welche Formen der Aufarbeitung gibt es? Wie kann ein transparenter Umgang mit belasteten Bauwerken gelingen? Der Stadtrundgang beginnt an der Überseebrücke an der Elbe und endet am Flakbunker auf dem Heiligengeistfeld. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen Hamburg aus einer neuen Perspektive kennenzulernen und sich mit einem oft übersehenen Kapitel der Stadtgeschichte auseinanderzusetzen.



max. 30 Teilnehmende





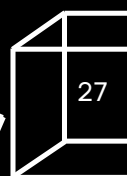
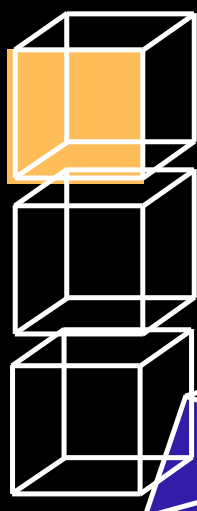
Panel V

Sonntag, 09. 08., Vortrag I, Kunsthalle Galerie der Gegenwart
10:00-10:30: Nabila Jesch (Universität Hamburg)

Es ist nicht so, wie es aussieht. Mediale bedingte Verzerrung von Körperlichkeit und Blickstrukturen in Marina Abramovičs *Rhythm 0* (1974)

Denken wir an Marina Abramovičs ikonisches Werk *Rhythm 0* (1974), baut unser Bild dieser Performance meist auf überzeitlichen Relikten: fotografischen Dokumentationen, verbalen Diskursen und nachträglich konstruierten Narrativen. Doch wie präsent ist uns dabei die radikale Vergänglichkeit der Performance? Wohl erst verzögert rückt uns dabei ins Bewusstsein, dass die ephemere Komponente des Mediums *Rhythm 0* als ein mittlerweile längst nicht mehr existentes Kunstwerk markiert. Noch im Moment ihres Entstehens, zerfällt die Performance wieder.

Unser aktueller, kollektiver Zugang zum Mythos *Rhythm 0* wird folglich unweigerlich über das Medium der Fotografie geformt. Obgleich dieser Dokumentationsform allgemein ein objektiver Wahrheitsgehalt zugeschrieben wird, bricht dieser Vortrag mit dieser Annahme: Es gilt umzudenken und die medial bedingten Verzerrungen in der Rezeption des Gesehenen kritisch aufzudecken. Aus dieser Dekonstruktion ergeben sich zentrale Fragen danach, welche Rolle dieser medial gefilterte Zugang für die Sichtbarkeit und Verletzlichkeit von Körpern spielt. Wie verrücken mediale Relikte inhärente Machtverhältnisse? Und weshalb ist gerade die dadurch veränderte Zirkulation von Blicken für eine aktuelle Forschung von besonderem Interesse?





Panel V

Sonntag, 09. 08., Vortrag II, Kunsthalle GdG
10:35-11:05: Lucas Rambaldi (Universität Bielefeld)

Das Gefühl vo(r)m Bild

Emotionsgeschichte fragt danach, wie Menschen in der Vergangenheit gefühlt haben – oder genauer: wie Emotionen in vergangenen Gesellschaften erlebt, reguliert, ausgedrückt und weitergegeben wurden. Wie jede historische Frage verlangt ihre Beantwortung Quellenarbeit mit Texten, Dokumenten oder Zeugnissen. Aber wie sieht es mit Bildern aus?

Für die Emotionsgeschichte sind Bilder eine eigentümliche Quelle: Sie sind reich an Emotionen, weil etwa ihre Figuren sie in der Mimik, Gestik und Körperhaltung tragen. Sie im Sinne eines direkten emotionalen Ausdrucks zu verstehen, wie beispielsweise Tagebucheinträge, können wir nicht. Bilder sind komponiert und arrangiert, mit Bedacht produziert. Auch dürfen wir sie nicht als Zeugnisse einer ganz bestimmten Emotionssteuerung behandeln, weil viel zu komplex ist, was vor der Leinwand auf die Betrachtenden einwirken konnte.

Panofsky hat das vor bald 100 Jahren für das spätmittelalterliche "Andachtsbild" präzise beschrieben: Diese Bildformen zeugen von einer Wirkungsabsicht, nicht von einer erlebten Wirkung. Was auf dem Bild zu sehen ist, sagt noch nichts darüber aus, was vor dem Bild passierte – weder im Produktionskontext noch im Rezeptionskontext. In diesem Vortrag soll das Verhältnis zwischen emotionsgeschichtlichen Fragestellungen und dem kunsthistorischen Gegenstandsbereich beleuchtet werden.





Panel V

Sonntag, 09. 08., Vortrag III, Kunsthalle GdG

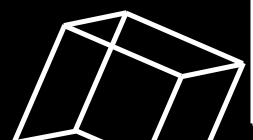
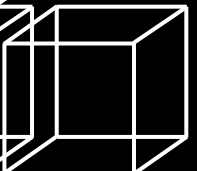
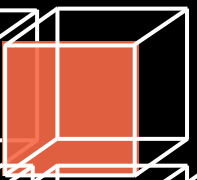
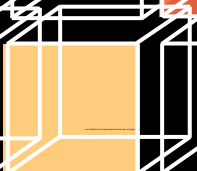
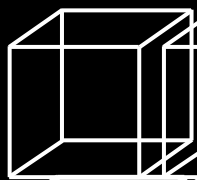
11:10-11:40: Armin Bina Khahi

(Otto-Friedrich-Universität Bamberg)

Ver_Lernen durch Subversion – Yasumasa Morimura *Portrait (Futago)*

Mit seiner fotografischen Reinszenierung *Portrait (Futago)* (1988) zitiert der japanische Künstler Yasumasa Morimura Édouard Manets *Olympia* (1863). Dahinter verbirgt sich jedoch weit mehr als eine simple Nachstellung des berühmten Gemäldes: Denn Morimura selbst verkörpert die Protagonistinnen des Werks und eignet sich das Sujet der kanonischen Vorlage subversiv an. Der zugrundeliegende Perspektivwechsel macht den weißen, männlichen Blick sichtbar. Morimura fordert so eurozentrische Sehgewohnheiten heraus und setzt ihnen die Verkörperung von nicht eindeutig kategorisierbaren Identitäten entgegen.

Der Vortrag untersucht, wie *Portrait (Futago)* normative Vorstellungen von Geschlecht, kultureller Identität und visueller Repräsentation in Frage stellt. Zugleich verweisen die Bezüge zu Manets *Olympia* auf historische Verflechtungen zwischen dem Frankreich des 19. Jahrhunderts und Japan. *Portrait (Futago)* macht so deutlich, dass der westliche Kunstkanon keineswegs universell und neutral, sondern historisch und kulturell konstruiert ist. Durch die Irritation tradierter Seh- und Denkgewohnheiten regt Morimuras Reinszenierung dazu an, diese zu verlernen. Somit bietet *Portrait (Futago)* gerade uns, als Studierende der Kunstgeschichte, den Anlass, die Inhalte des eigenen Studienfaches auf kritische Weise zu reflektieren.



Lageplan

Knallo

Von-Melle-Park 9 (im Erdgeschoss der ehemaligen HWP), 20146 Hamburg

Bus- und Bahnverbindungen:
Buslinie 4, 5 bis Grindelhof, 4 min Fußweg
von Universität Hamburg 7 min Fußweg

Universität Hamburg

Edmund-Siemers-Allee 1, Westflügel, 20146 Hamburg

Bus- und Bahnverbindungen:
Buslinie 4,5 bis Dammtor oder Staatsbibliothek, 4 min Fußweg
S-Bahn S2, S5, S7 bis Dammtor, 4 min Fußweg

HFBK

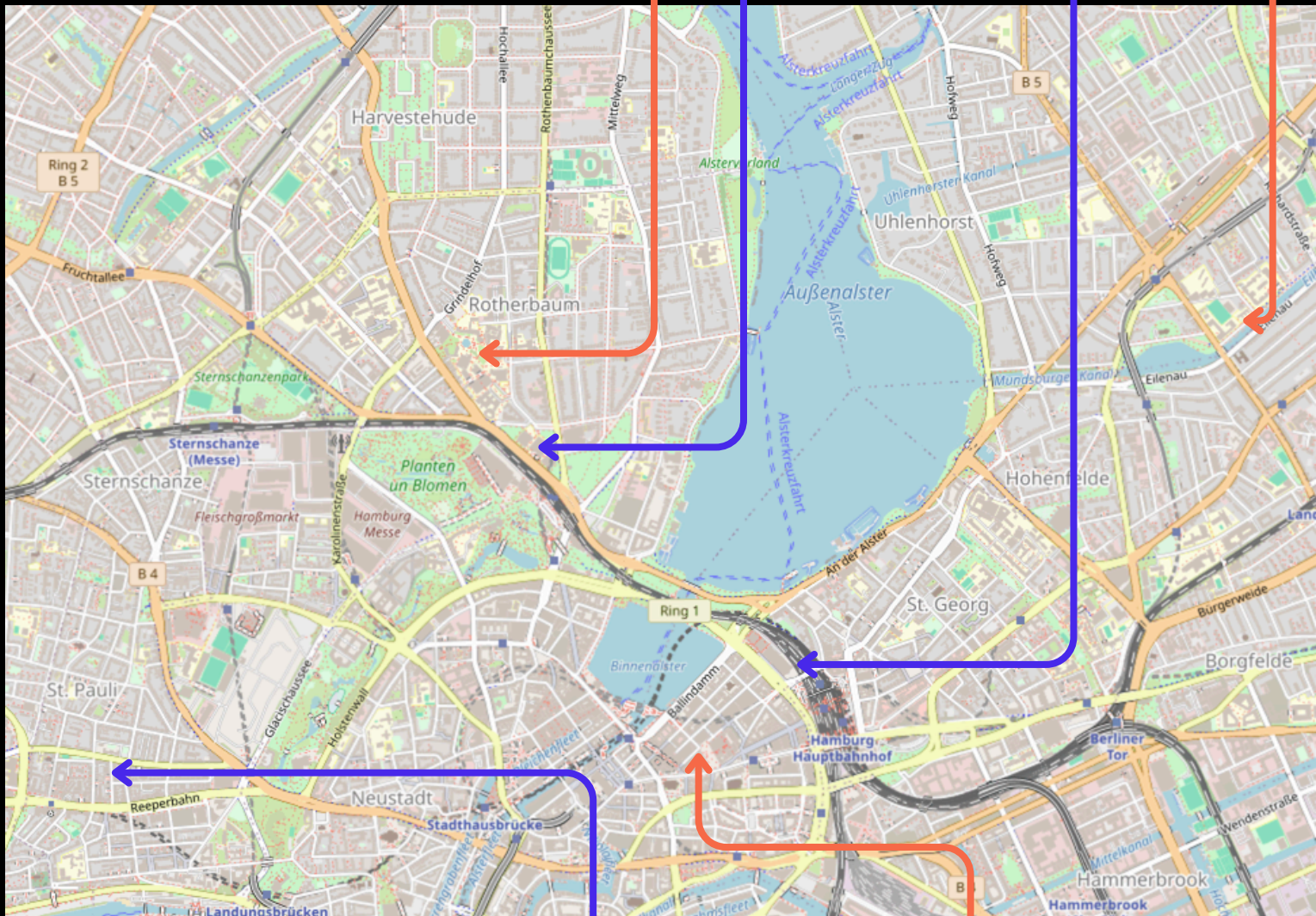
Lerchenfeld 2, 22081 Hamburg

Bus- und Bahnverbindungen:
Buslinie 25 bis Uferstraße
U-Bahn U1 bis Wartenau,
U3 bis Mundsburg, 6 min Fußweg

Kunsthalle

Glockengießerwall 5, 20095 Hamburg

Bus- und Bahnverbindungen:
Buslinie 2, 5, 16, 18, 19, 112
S-Bahn S1, S2, S3, S5, S7
U-Bahn U1, U2, U3, U4
4 min Fußweg vom HBF



Parzelle

Hamburger Berg 15 20359 Hamburg

Bus- und Bahnverbindungen:
Buslinie 12, 16, 111 bis Davidstraße, 3 min Fußweg
S-Bahn S1, S3, S7 bis Reeperbahn, 4 min Fußweg
U-Bahn U3 bis Reeperbahn, 10 min Fußweg

Nachtasyl

Alstertor 1 20095 Hamburg

Bus- und Bahnverbindungen:
Buslinie 3, 4, 5 bis Gerhart-Hauptmann-Platz, 3 min Fußweg
S-Bahn S1, S3 bis Jungfernstieg, 5 min Fußweg
U-Bahn U1, U2 bis Jungfernstieg, U3 bis Rathaus oder Mönckebergstraße,
5 min Fußweg

Credit: OpenStreetMap.org
(<https://www.openstreetmap.org/search?query=hamburg&zoom=14&minlon=9.9482059478759788&minlat=53.546733596511565&maxlon=10.045452117919924&maxlat=53.57956341023484#map=9/53.635/10.062>)



Barrierefreiheit

Universität Hamburg: Fahrstühle sowie barrierefreie Toiletten sind vorhanden.

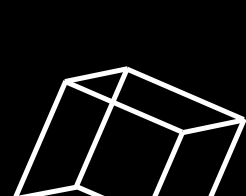
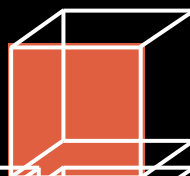
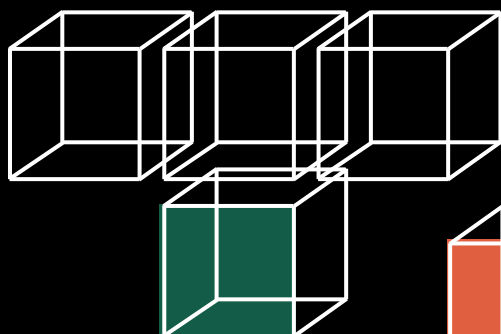
HFBK: Fahrstühle sowie barrierefreie Toiletten sind vorhanden.

Kunsthalle: Alle Sammlungs- und Ausstellungsräume sowie die Veranstaltungsräume, das Café “Das Liebermann” sind barrierefrei zu erreichen. Toiletten befinden sich sowohl in der Lichtwark-Galerie als auch in der Galerie der Gegenwart.

Knallo, Universität Hamburg: Erdgeschoss, Eingang über eine Rampe erreichbar. Die Toiletten sind nicht barrierefrei und nur über Stufen zu erreichen.

Nachtsyl: Die Bar (4. Stock) unter dem Dach des Thalia Theaters **ist nicht stufenlos erreichbar.**

Parzelle: Barrierearm





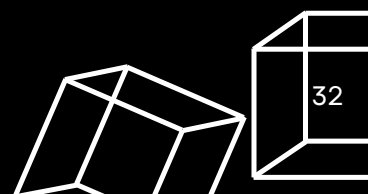
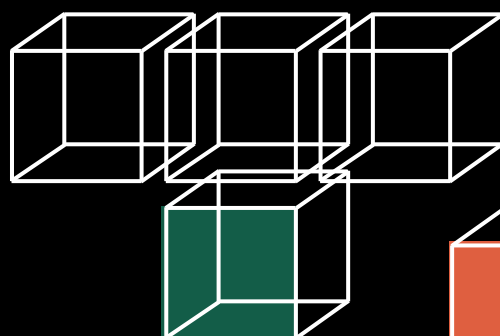
Awareness

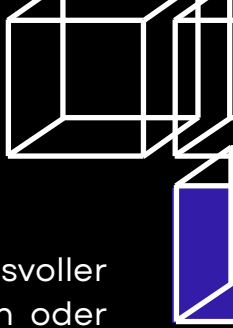
Code of Conduct

Mit dem KSK kommen Studierende der Kunstgeschichte und verwandter Fächer aus dem deutschsprachigen Raum zusammen, um sich über studentische Forschung, Arbeit und darüber hinaus auszutauschen. Dabei möchten wir unterschiedliche universitäre und persönliche Hintergründe, Erfahrungen und Perspektiven wertschätzend und respektvoll zusammenbringen.

Um für alle Teilnehmenden – unabhängig von ihrer jeweiligen Form der Teilnahme an der Veranstaltung – einen respektvollen und möglichst sicheren Raum zu schaffen, dient der folgende Code of Conduct als Orientierung und Grundlage unseres gemeinsamen Umgangs. Er macht deutlich, dass diskriminierendes Verhalten, Machtmissbrauch und Belästigung auf unserer Veranstaltung keinen Platz haben. Der Code of Conduct gilt für sämtliche Bereiche der Veranstaltung – sowohl für informelle Austauschformate als auch für wissenschaftliche Diskussionsräume.

Mit der Teilnahme an unseren Veranstaltungen wird eingewilligt, diesen Code of Conduct einzuhalten. Zugleich wird anerkannt, dass das Awareness-Team bei Verstößen intervenieren kann und im Zweifel auch ein Ausschluss von der Veranstaltung möglich ist.





Verhaltensgrundsätze:

- Von allen Beteiligten wird ein respektvoller, toleranter und verständnisvoller Umgang miteinander erwartet – unabhängig von sozialen, kulturellen oder religiösen Hintergründen, geschlechtlicher Identität, sexueller Orientierung oder anderen Identitätsmerkmalen. Alle Menschen sind willkommen und werden unabhängig von Herkunft, Religion, Geschlecht, Sexualität, ökonomischem Status oder anderen Merkmalen anerkannt und respektiert.
- Diskriminierung jeglicher Art wird nicht toleriert. Dazu zählen unter anderem rassistische, sexistische, queer- oder transfeindliche sowie ableistische Äußerungen und Handlungen oder Diskriminierung aufgrund sozialer Herkunft, Religion oder anderer Merkmale.
- Jede Form von Gewalt – ob verbal, körperlich oder psychisch – ist ausgeschlossen und wird nicht geduldet.
- Ein achtsamer, sensibler und respektvoller Umgang miteinander wird in allen Situationen vorausgesetzt, ausdrücklich auch im Rahmen wissenschaftlicher Diskussionen.
- Wir möchten einen fehlerfreundlichen und sensiblen Raum schaffen, der einen respektvollen Umgang mit unterschiedlichen Perspektiven ermöglicht und in dem Widersprüche ausgehalten und reflektiert werden können.
- Zwischenmenschliche Interaktionen basieren auf gegenseitigem Konsens. Eigene Grenzen sowie die Grenzen anderer sind jederzeit zu respektieren und anzuerkennen. Ein erteilter Konsens kann jederzeit zurückgenommen werden. Die Foto-Policy ist von allen Beteiligten einzuhalten:
- Vor der Aufnahme von Fotos oder Videos wird das ausdrückliche verbale Einverständnis aller abgebildeten Personen eingeholt.
- Niemand darf unter Druck gesetzt werden, einer Aufnahme zuzustimmen.
- Werden im Nachhinein Einwände gegen Foto- oder Videoaufnahmen geäußert, werden diese gelöscht.
- diese Grundsätze gelten gleichermaßen für Veranstalter*innen, Awareness-Personen, Vortragende sowie alle Teilnehmenden.
- als Veranstaltungs- und Awareness-Team freuen wir uns über konstruktives Feedback und sind jederzeit offen für Rückmeldungen. Offene und respektvolle Kommunikation ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit.
- Personen, die gegen die genannten Verhaltensgrundsätze verstoßen, können von der Veranstaltung ausgeschlossen werden.
- das Awareness-Team dient euch als erste Anlaufstelle bei Anliegen oder Vorfällen. Die Einschaltung von Sicherheitsdiensten oder Polizei soll möglichst vermieden werden und erfolgt nur in Absprache mit den Betroffenen.





Empfehlungen

Kaffee & Frühstück

Knusperkeks
Veringstraße 30, 21107 Hamburg

Café Mama Silvia
Winterhuder Weg 65, 22085 Hamburg

Mimosas Brunch Club Neustadt
Wexstraße 27, 20355 Hamburg

Honeybee Breakfast
Grindelallee 18, 20146 Eimsbüttel

EM Breakfast Club
Neuer Pferdemarkt 14, 20359 Hamburg

Restaurants & Abendessen

Kimo
Schanzenstraße 111, 20357 Hamburg

MOMO Ramen
Margaretenstraße 58, 20357 Eimsbüttel

La Casita
Neuer Kamp 30, 20357 Hamburg

Chingu
Kurze Mühren 13, 20095 Hamburg

16h
b. d. Schilleroper 1-3, 22767 Hamburg

Jill - Neapolitanische Pizza
Bartelsstraße 12, 20357 Altona

Kultur- und Kunsttipps

Elbphilharmonie
Platz der Deutschen Einheit 1, 20457 Hamburg

Bucerius Kunst Forum
Alter Wall 12, 20457 Hamburg

Deichtorhallen Hamburg
Deichtorstraße 1-2, 20095 Hamburg

MARKK
Rothenbaumchaussee 64
20148 Hamburg

Abaton Kino
Allende-Platz 3, 20146 Eimsbüttel

Hafenfähren
Linie 63, ab Landungsbrücken (Brücke 3)

Planten un Blomen
Marseiller Promenade, 20355

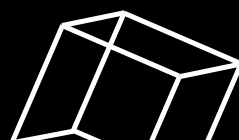
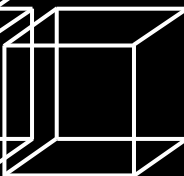
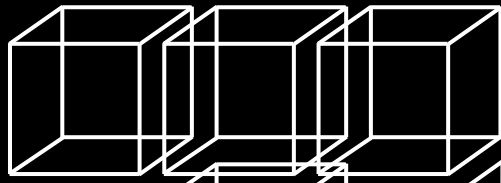
Hotel/Hostel Empfehlungen

ibis Budget Hamburg St. Pauli

Motel One am Michel

Superbude

A&O Hotel



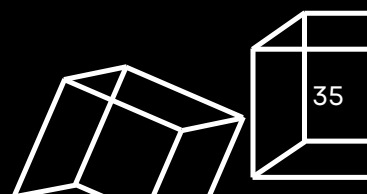
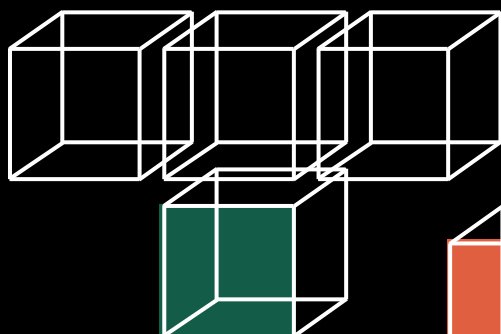


Förderungen

**Wir bedanken uns herzlich bei unseren
Unterstützer*innen:**



Sutor-Stiftung
Förderung der Architektur und Technik

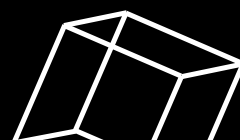
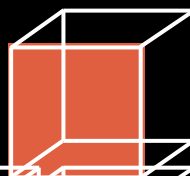
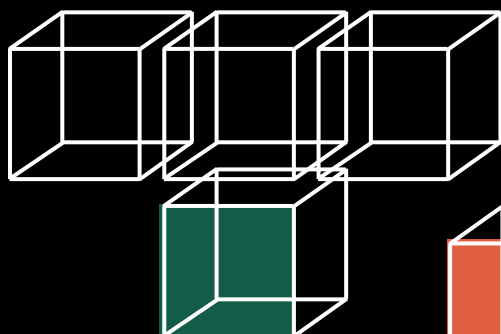




Team

**Lou Balkau, Janne Beck, Hannah Bode,
Franka Groon, Paula Hasselbeck, Annika Hütter,
Veronika Krebs, Carolina Last, Mara Ostertag,
Vanessa Rieckmann, Sabrina Streiter,
Alexandra Yartseva**

**Wir bedanken uns bei allen studentischen
Helfer:innen, dem Kunstgeschichtlichen
Seminar der Universität Hamburg und allen,
die unser Programm durch Führungen,
Workshops oder Vorträge möglich gemacht
haben!**





Impressum

Kontakt

**Kunstgeschichtliches Seminar
Universität Hamburg
c/o Organisationsteam 109. KSK Hamburg
Edmund-Siemers-Allee 1 (Westflügel)
20146 Hamburg**

Grafik und Layout

**Janne Beck, Paula Hasselbeck,
Alexandra Yartseva**

